Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 28 (1953)

Artikel: Die ehemaligen Theatergebäude in Baden

Autor: Münzel, Uli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ehemaligen Theatergebäude in Baden

von Uli Münzel

Aus der Theatergeschichte von Baden wissen wir, daß nicht nur schon in ziemlich früher Zeit Theater gespielt wurde, sei es in der Kirche, auf Plätzen oder in Gesellschaftssälen, sondern daß auch schon frühzeitig eigentliche Theatergebäulichkeiten mit Bühne und Zuschauerraum errichtet worden sind. So verfügte das ausgesprochen theaterfreundliche Baden über drei solche Gebäude, die zu den ältesten dieser Art in der Schweiz gehörten. Leider sind sie nicht erhalten geblieben, so daß nur noch Abbildungen und Schilderungen aus früheren Zeiten von ihnen künden. Davon seien einige charakteristische Proben nachfolgend dargeboten.

Das Schützenhaustheater 1674–1832

Abb. 1. Das alte Schützenhaus und Stadttheater von Osten (Ennetbaden) her gesehen. Getuschte Zeichnung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sammlung F. X. Münzel.

Abb. 2. Das alte Schützenhaus und Stadttheater von Süden (Altstadt) her gesehen. Aquarell von R. H. Füssli, 1816. Sammlung F. X. Münzel.

Abb. 3. Das alte Schützenhaus und Stadttheater von Osten her gesehen. Englische Lithographie nach einer Zeichnung von C. Bourgois, 1822. Sammlung F. X. Münzel.

Das Gebiet zwischen der Altstadt und den Bädern, die sogenannte Badhalde, war vor 1800 nur spärlich bebaut, meistens mit Scheunen, Schöpfen und Gartenhäusern. Am Fuße des Schloßberges stand der «Herrengarten», das ansehnliche Gesellschaftshaus der vornehmen Herrengartengesellschaft, in dem übrigens bisweilen auch Theater gespielt wurde. Die Schützengesellschaft benötigte aber ebenfalls ein Gesellschaftshaus und ließ durch den Badener Bauherrn Silbereisen ein neues Projekt erstellen. Der Rat genehmigte es im Jahre 1674, worauf an Stelle einer älteren, baufälligen Schießanlage der Neubau errichtet wurde, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der obere Saal für Festlichkeiten, der untere für Theateraufführungen dienen solle.

Dieser stattliche Neubau ist auf allen Abbildungen deutlich erkennbar,

charakterisiert durch sein mächtiges Walmdach, zwei regelmäßige fünfgliedrige Fensterreihen mit den üblichen schräg-streifenförmig bemalten Fensterläden, zwei Erkern an der Südseite und dem Eingangsportal mit Stichbogen.

Das Schützenhaus diente nicht als Schießstand, sondern nur als Gesellschaftshaus. Der Schießstand befand sich unweit dicht am Abhang des Ölrains, der Scheibenstand drüben auf der andern Limmatseite unterhalb des Lägernfelsens beim Sonnenberg. Auf diesen Abbildungen ist auch der alte Stadtgraben noch gut sichtbar, der sich zwischen Zwingelhofgasse und Theaterplatz hinzog. Der Schießstand wurde später abgerissen, an seine Stelle traten zwei hübsche Aussichtspavillons, in denen den Kurgästen «frisch von der Ziege weg» Molken für die damals beliebten Molkenkuren gereicht wurden. Auch die Umgebung des Schützenhauses wurde gärtnerisch gestaltet, Wege wurden angelegt und Pappeln gepflanzt, so daß eine Zeitlang Schützenhaus und Anlagen eine Art Kursaal mit Kurpark bildeten.

Vom Innern des Schützenhauses sind keine Abbildungen überliefert, weder vom Festsaal noch vom Theatersaal, hingegen besitzen wir aus der Zeit um 1800 drei anschauliche Schilderungen, die eine von H. R. Maurer, die zweite von David Hess, die dritte von F. Matthisson. Aus diesen Beschreibungen geht hervor, daß es sich um einen nicht allzu hohen Saal gehandelt haben muß, denn Matthisson schreibt, daß ein fünf Fuß hoher Schauspieler nur gebückt agieren konnte, weil die Bühne über den Zuschauerraum erhoben und infolgedessen nur wenig hoch war. Die Zuschauer mußten bei gutem Besuch der Aufführungen eng gepfercht zusammensitzen. Die Beleuchtung von Saal und Bühne erfolgte durch Talglichter. Man kann sich also ungefähr einen Begriff von den Temperaturen und Gerüchen im alten Schützenhaustheater bilden.

Das Stadttheater 1833–1929

Abb. 4. Die «Badhalde» um 1840. Kolorierte Zeichnung von Franz Schmid. Sammlung F. X. Münzel

Von etwa 1815 an machte sich in Baden eine große Bautätigkeit bemerkbar. In den Jahren bis 1848 hat sich das Bild der Stadt sehr stark verändert. Vor allem wurden die Quartiere in der Vorstadt, an der Badhalde (Badstraße) und in den Bädern mit neuen Gebäuden überstellt, auch neue Straßen und Alleen wurden angelegt. In der Architektur herrschte der bürgerliche Klassizismus vor, den wir als «Biedermeierstil» bezeichnen. In diese Zeit gehört

auch der Neubau des Stadttheaters. Man sieht ihn auf der Abbildung hinter den Pappeln des Theaterplatzes versteckt. Die Ansicht ist auch sonst noch interessant. Der Stadtgraben ist aufgeschüttet, an seiner Stelle befindet sich eine hübsche Gartenanlage, gegen die ehemalige Spitalmühle zu mit einer schönen Säulenhalle abgeschlossen. Die Häuser Laube & Gsell, Tuch AG. und Metzgerei Keusch zwischen Badstraße und Bruggerstraße stehen noch nicht, das Haus Apotheke Münzel besitzt gegen Süden hin noch vier Fenster. Das Haus Bijouterie AG. (Bischofberger) steht noch frei als stattliches Vorstadthaus inmitten eines großen Gartens. Ennetbaden liegt noch in ländlicher Abgeschiedenheit, nur das Restaurant Sonnenberg gehört der neuen Zeit an.

Abb. 5–10. Am 8. Juli 1832 brach im Schützenhaustheater ein Brand aus, der die beiden Säle stark in Mitleidenschaft zog. Die Ortsbürgergemeinde beschloß deshalb, das Gebäude gänzlich als Theater einzurichten und umzubauen. Das alte Schützenhaus wurde als Zuschauerraum mit etwa 500 Plätzen benützt, während an den beiden Schmalseiten ein Vestibül und ein Bühnenhaus angebaut wurden; ein Garderobenflügel vervollständigte den Baukörper.

Abb. 5 und 6. Innenaufnahmen von F. X. Münzel während des Abbruchs. 1833 war der Zwischenboden entfernt und an seiner Stelle drei Ränge eingebaut worden, deren unterster nur wenig über das Parkett, das leicht anstieg, erhöht war, so daß man ihn als Parkettgalerie bezeichnen könnte. Durch diese Galerien wurden die Fenster des alten Schützenhauses teilweise verdeckt.

Abb. 7. Photo Zipser. Südfront des Theaters mit dem vorgebauten Vestibül. Links der Garderobenflügel.

Abb. 8. Photo Zipser. Südwestansicht des alten Theaters. Die Gliederung des Baues ist sehr schön sichtbar: Zuerst das Vestibül mit Front- und Seiteneingang, der Zuschauertrakt (altes Schützenhaus), dahinter das Dach des Bühnenhauses, links hinter dem Kastanienbaum der Garderobenflügel. Auf der Bank, die den noch heute stehenden Baum umgab, saßen bei schönem Wetter die Schauspieler und lernten ihre Rollen auswendig.

Abb. 9. Photo Zipser. Es ist hier hauptsächlich der quadratisch gebaute Garderobenflügel sichtbar. Der Brunnen befindet sich noch heute auf dem alten Theaterplatz.

Abb. 10. Photo Zipser. Ostansicht des alten Stadttheaters. Auf dieser Ab-

bildung ist der Kubus des ehemaligen Schützenhauses besonders gut sichtbar. Mächtig erhebt sich das nördlich angebaute Bühnenhaus.

Man muß sich bewußt sein, daß der Um- und Neubau des alten Stadttheaters mit sehr sparsamen Mitteln durchgeführt wurde, sonst hätte man ja nicht das sehr solid gebaute alte Schützenhaus stehen lassen. Man sieht es dem Bau an, daß er auf die einfachste und schlichteste Weise gestaltet wurde. Aber mit welch sicherem Geschmack ist dies geschehen! Man betrachte nur die Hauptfront mit dem Dreieckgiebel, den drei rechteckigen und den drei segmentförmigen Fenstern, darunter ein vorkragendes Gesims und ein ganz einfaches Portal, zu dem eine dreiseitige Treppe emporführt. Es herrscht strenge Symmetrie vor. Auch der Kubus des Garderobenflügels ist streng gleichmäßig aufgebaut. Segmentfenster treten auch am Bühnenhaus wieder auf. Es ist beste klassizistische Baukunst, die hier zum Ausdruck kommt. Fast noch ansprechender ist das Innere des alten Stadttheaters. Hier ist nicht mit einem der beliebtesten Architekturelemente der Biedermeierzeit, der Säule, gespart worden. Anmutig laufen die Galerien ringsum, durch die schlanken marmorierten Säulen getragen, verziert durch die ornamentalen Blumenmalereien auf den Brüstungen. Die Malerei an der Decke war ähnlich gehalten, wobei aus einer Rotunde ein Kronleuchter herunterhing. Er befand sich später lange Zeit auf dem Estrich des Stadthauses.

Man muß sich zu dieser noblen Architekturumgebung noch die Damen und Herren der Biedermeierzeit denken, sei es vor der Aufführung im Zuschauerraum sich sammelnd, sei es auf dem Theaterplatz promenierend, um ein vollendetes Bild dieser letzten mit sicherem Geschmack gestaltenden Epoche zu gewinnen.

In diesem Theater spielte man bis zum Jahre 1908. Noch viele Einwohner von Baden können sich an die Aufführungen der damaligen Zeit erinnern. Die Sitzgelegenheiten waren freilich primitiv und knarrten bei jeder unpassenden Gelegenheit. Das letzte Stück, das im alten Stadttheater gegeben wurde, war Grillparzers Schauspiel «Des Meeres und der Liebe Wellen». Etwas später trat nochmals der Dichter, Schauspieler und Zauberkünstler, der sich stolz «Der Letzte der Romantiker» nannte, Danny Gürtler, in einem Vortragsabend auf. Diese Zeit nach der Jahrhundertwende hat H. Jaeger in einer Plauderei im Badener Tagblatt besonders hübsch beschrieben. Im Jahre 1909 wurde das Theater wegen Feuersgefahr und Baufälligkeit geschlossen; von da an datiert seine Leidensgeschichte. 1913 wurde durch das Architekturbüro Brider & Völki ein Renovationsprojekt im Betrag von Fr. 106 000.– vorgelegt, doch verhinderte der Ausbruch des Weltkrieges dessen Verwirklichung. Während des ersten Weltkrieges wurde im Vestibül eine Dörranlage und das Rationie-

rungsamt, auf der Bühne eine Suppenküche untergebracht. Nach dem Weltkrieg verschwanden diese Einrichtungen, dafür zogen das Bauamtsmagazin und das Gantlokal in das alte Haus ein. Daneben kamen doch nochmals die Musen, aber nicht mehr die des Theaters, zu einer bescheidenen Heimstätte. Die Bühne wurde für eine Ausstellung der Werke von Bildhauer Hans Trudel und der obere Stock des Garderobenflügels für das Maleratelier Jaro Chadimas zur Verfügung gestellt. Von diesem Lokal aus konnte man durch eine knarrende Türe über eine kleine Stiege auf den muffigen Schnürboden gelangen. Nach dem Weggang Chadimas hielten die «Biedermeier» ihren Einzug, um hier ihre geselligen und literarischen Abende abzuhalten; im untern Stockwerk aber hatte ein Kindergarten sein Heim bezogen.

Nach dem ersten Weltkrieg begann sich der Mangel eines ständigen Theaters besonders fühlbar zu machen. Zur Anregung des kulturellen Lebens wurde im Jahre 1920 die «Gesellschaft der Biedermeier», im Jahre 1923 die «Theaterstiftung» gegründet. Beide Organisationen veranstalteten im Sommer 1923 die erste «Badenfahrt» zur Gewinnung von finanziellen Mitteln für das Theater. Es begann der aufreibende Kampf um die Erhaltung des alten Stadttheaters, der in der Herbst-Einwohnergemeinde des Jahres 1928 mit einer Niederlage der Idealisten endete. Mit 782 zu 170 Stimmen wurde der Abbruch des Theaters beschlossen. Vorher war nochmals ein Umbauprojekt durch Architekt Völki im Kostenbetrag von Fr. 194 000.– eingereicht worden, ein Betrag, der uns heute märchenhaft bescheiden vorkommt. Rückschauend muß man jedoch feststellen, daß eine Erhaltung des Stadttheaters nur im ursprünglichen klassizistischen Stil wünschenswert gewesen wäre. Ein Umbau hätte nur die reizvolle Architektur zerstört, ohne daß dadurch die erstrebte Vergrößerung zustande gekommen wäre.

Abb. 11. Photo F. X. Münzel. Das Vestibül ist abgetragen. Der alte Eingang des früheren Schützenhauses ist wieder zum Vorschein gekommen, darüber die Eingänge zu den Galerien.

Abb. 12. Photo F. X. Münzel. Auch das Schützenhaus und der Garderobenflügel sind gefallen. Es ist die gähnende Öffnung des Bühnenhauses sichtbar. Die Vermauerung im untern Teil erfolgte anläßlich der Einrichtung einer Suppenküche während des ersten Weltkrieges.

Am 1. März 1929 wurde mit dem Abbruch des alten Stadttheaters begonnen, und zwar durch die Firma Abbruch-Honegger aus Zürich, die der Gemeinde dafür Fr. 2500.– zahlte. Es war der grimmig kalte Winter 1928/29, der durch die Seegfrörni in Zürich noch in guter Erinnerung ist. Apotheker F. X.

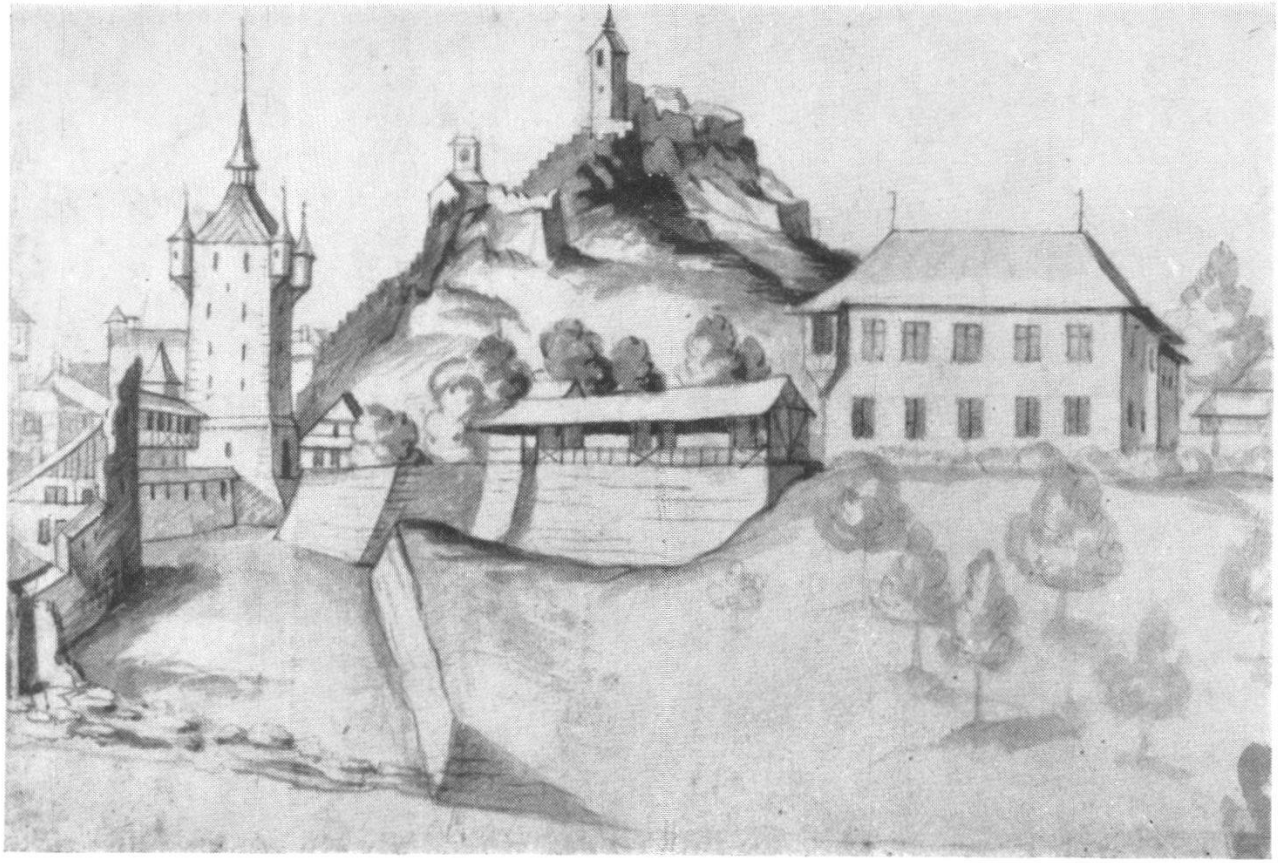


Abb. 1

Abb. 2

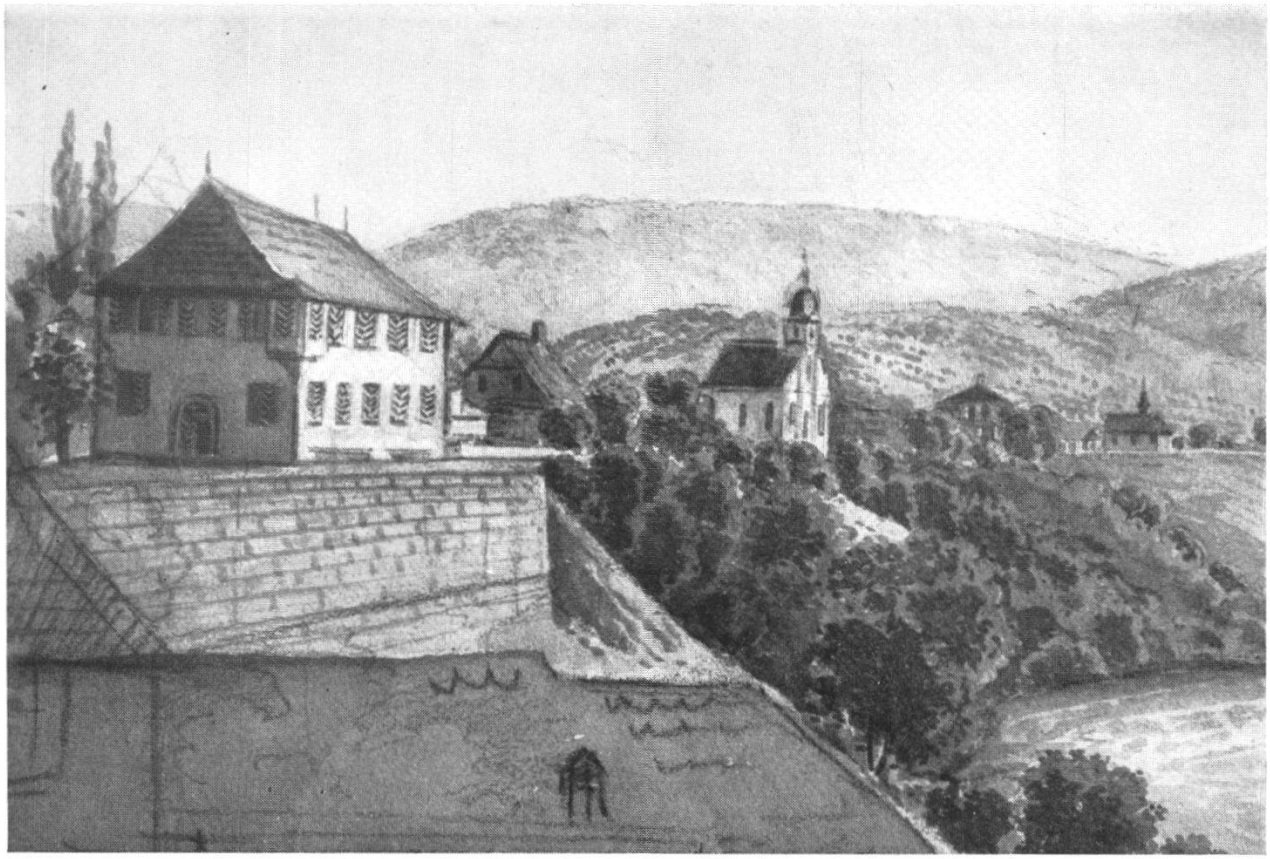


Abb. 3

Abb. 4

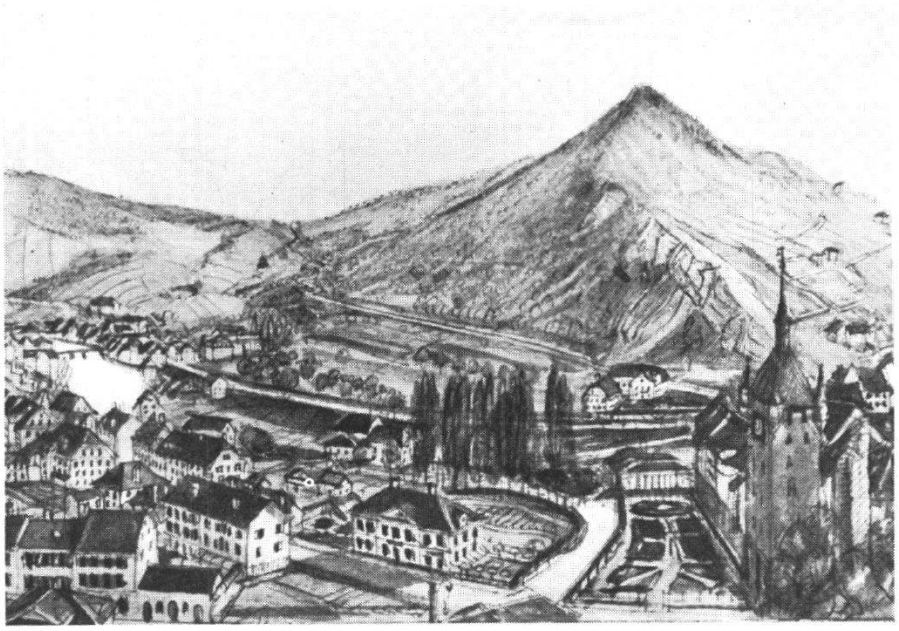


Abb. 5

Abb. 6

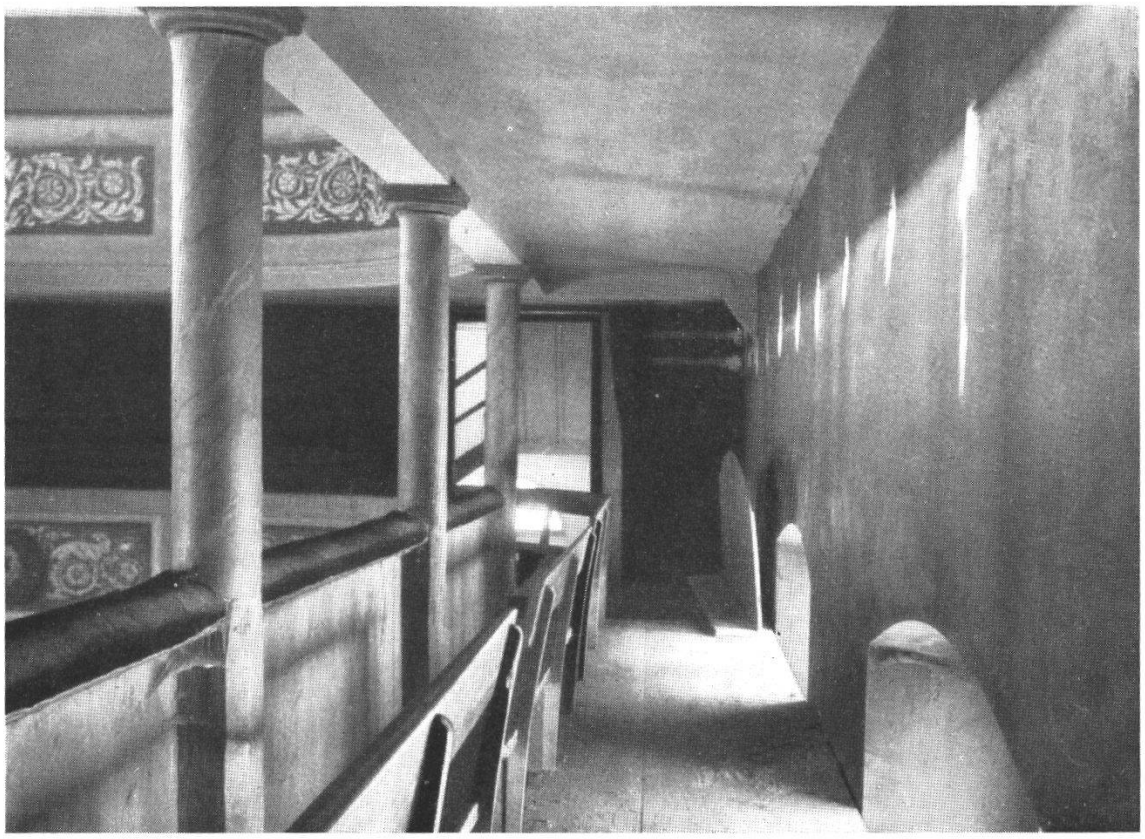


Abb. 7

Abb. 8

Abb. 9

Abb. 10

Abb. 11

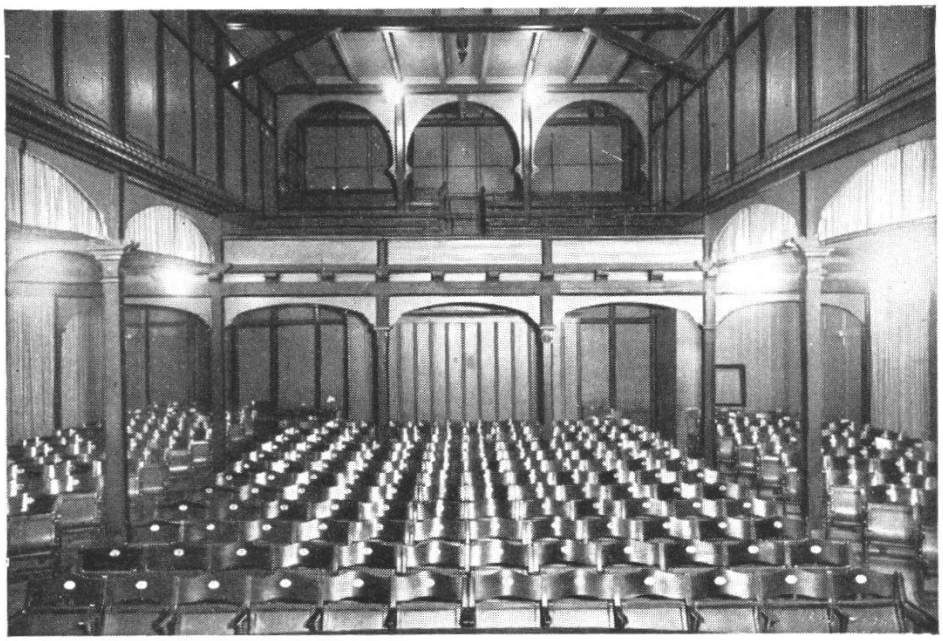
Abb. 12

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

Abb. 16



Münzel hielt den Abbruch in über 50 Stereoskopaufnahmen in allen Phasen fest. Die letzte Photographie zeigt den Abbruch-Honegger in stolzer Pose auf dem kläglichen Trümmerhaufen.

Das Sommertheater im Kurpark 1881—1951

Es scheint, daß sich nach Erbauung des Kursaals (1875) das Bedürfnis bemerkbar gemacht hat, in dessen Nähe und zugleich in der Nähe der Badehotels ein Theater zu besitzen, das vor allem während der Saison für die Kurgäste gespielt hätte. Schon vorher spielte im Garten des Café Schwert (Kantonalbank) bis zum Jahre 1878 ein Sommertheater, doch sind davon keine Abbildungen vorhanden. Etwas später wurde bisweilen auch der Pavillon des Kurorchesters als kleines Theater im «französischen Stile» benutzt. Diese Provisorien genügten jedoch nicht, so daß die Firma Dorer und Füchslin beauftragt wurde, Pläne für ein Sommertheater zu schaffen. Das neue Theater wurde am 1. Juli 1881 eröffnet. Es befand sich nördlich des Kursaals im Kurpark mit Hauptfront Richtung Kursaal (Süden). Bereits 1898 wurde es durch Architekt Robert Moser umgebaut, vor allem wurde das Bühnenhaus erhöht. 1913 wurde die Galerie vergrößert, 1926 eine neue Bestuhlung aus dem alten Zürcher Pfauentheater angeschafft, 1930 die Bühnenbeleuchtung verbessert. Das Sommertheater umfaßte 350 Sitzplätze.

Abb. 13. Photo Kovats. Die Eingangsseite (Südseite) des alten Kurtheaters. Rechts vom Eingang die Kasse, links die Garderobe, darüber die zur Galerie führende Terrasse. Im Hintergrund erkennt man den Turm des Bühnenhauses.

Abb. 14. Photo Kovats. Die Ostseite mit Bühnenhaus und Hinterbühne. Diese Photographie veranschaulicht treffend die unhaltbaren Zustände, die im alten Sommertheater herrschten. Kulissen und Requisiten mußten größtenteils wegen Platzmangel im Freien unter improvisierten Schutzdächern aufgestapelt werden. Die Bühne erreichte man auf der rechts sichtbaren Treppe. Während der Pause weilten die Schauspieler im Freien.

Abb. 15 und 16. Photo Zipser. Der Zuschauerraum mit Blick gegen Orchesterversenkung und Bühne und Blick gegen Eingang und Galerie.

Das alte Kurtheater, ein richtiges Sommertheater, sehr leicht aus Backsteinen mit Riegelwerk gebaut, im Innern größtenteils von Holzsäulen getra-

gen, war trotz der einfachen Bauart nicht ohne Reiz. Besonders wurde seine Lage inmitten der hohen Parkbäume als angenehm empfunden. Westlich war das Parkgelände durch Buschwerk und Bäume als Freilichtbühne gestaltet worden. Das Sommertheater sollte ursprünglich nur der leichten Muse, also der Aufführung kleiner Lustspiele und Singspiele dienen, war doch für größere und ernsthaftere Werke noch das Stadttheater vorhanden. Als in diesem nicht mehr gespielt werden durfte, sah das Sommertheater auch hohe dramatische Kunst auf seiner Bühne; nun konnte man in diesen beschränkten Räumen auch Klassiker- und selbst Opernaufführungen genießen. Die alte Bretterbude hat also trotz der primitiven Verhältnisse der Kunst in Treuen gedient, woran weder die lauten Töne des nahen Tanzorchesters auf der Kursaalterrasse noch der hereintropfende Regen etwas ändern konnten. Viele schöne Theatererinnerungen sind auch mit diesem Badener Theaterbau verknüpft. Dennoch wurden die Verhältnisse unhaltbar. Als das neue Kurtheater Wirklichkeit wurde, war die Rolle des alten ausgespielt. Am 16. September 1951 fand darin mit Schillers «Maria Stuart» die letzte Aufführung statt. Am 1. November 1951 begann der Abbruch; er war eine Woche später bereits durchgeführt.

Glücklicherweise fand mit diesem dritten Abbruch einer Badener Theatergebäulichkeit die über 250 Jahre alte Theaterkultur in Baden nicht ihren Abschluß, sondern begann am 22. März 1952 im neuen Kurtheater eine neue Epoche ihres Ruhmes.

Gedanken über Architektur anläßlich von Entwurf und Bau des neuen Kurtheaters

von Lisbeth Sachs

Architektur ist plastische Gestaltung. Sie schafft durch ihr Inneres und Äußeres zusammen mit der Natur Räume, in denen das menschliche Leben vor sich geht. Dies war von jeher ihre schlichte Aufgabe, die sie jedoch auf so mannigfache Weise in den verschiedenen Zonen und Zeiten des Lebens unseres Erdballes erfüllte.

Denn wir Menschen wandeln die Gestaltung unseres Lebens fortwährend ab, während das Gesetz unseres Werdens und Vergehens ein einfaches, beständig gleiches – ewiges ist. Es ist ein Geheimnis, das wir nicht mit dem